

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

347 (28.7.1932) Morgenausgabe

Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2,00 M.
im voraus, im Verlag oder in den
Abbestellstellen abgeholt 2,50 M. Durch
die Post bezogen (einmal jährlich) mo-
natlich 2,10 M. auswärts 42 M. Zustellgeld.
Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf.,
Sonntags-, Nummer- und Feiertags-
nummer 15 Pf. — Am Posthöfchen
einmal, Freitag, Abbestellung um
hat der Besteller keine Ansprüche bei
Verpätung oder Nichterhalten der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
bis zum 25. d. Mts. auf den
Monatswechsel angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Hauptzeile - Zeile
0,40 M. Stellen - Gesuche, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Zeile - Zeile
an erster Stelle 2,50 M.
Bei Wiederholung tarifiert Rabatt.
Der bei Nichterhalten des Bieles, bei
geschichtlicher Vertreibung und bei Kon-
flikten außer Kraft tritt. Erklärungs-
ort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 28. Juli 1932.

Eigentum und Verlag von
: : Ferdinand Hiergarten : :
Verantwortlich: für Politik:
H. Rimmig; für badische Nachrichten:
Dr. D. Schemp; für Kommunalpolitik:
R. Binder; für Lokales und Sport:
H. Volz; für das Feuilleton:
M. Köhler; für Dier und Konzert:
Christ. Dörfler; für den Sonderbeilieg:
Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig
Meinl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postscheckkonto: Karls-
ruhe Nr. 8850. — Beilagen: Wolf und
Deimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- u. Wälder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Die Flaggen auf Halbmast.

Anteilnahme des In- und Auslandes an dem Unglück der „Niobe“.

m. Berlin, 27. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Seit Mittwoch früh wehen auf dem Gebäude des Reichs-
ministeriums und der Marineleitung in der
Königin-Augustastrasse die Reichsflagge, die Flagge des Reichsheeres
und die Reichsriegsflagge der Marine auf halb mast. Die gleiche
Beflagung für sämtliche militärischen Gebäude ist in ganz Deutsch-
land angeordnet worden.

Reichswehr und Reichsmarine trauern um die 69 untergegan-
genen Kameraden des Segelschiffes „Niobe“ und mit ihnen
das deutsche Volk.

Nach allen bisher eingelaufenen Meldungen sind dem furchtbaren
Unglück das durch den Untergang des Schiffes die deutsche Reichs-
marine betroffen hat, 69 junge Seelente zum Opfer gefallen. Die
Hoffnung, daß mehrere Verunglückte doch noch durch dänische
Fischerboote geborgen und auf Land gerettet wurden, hat sich
leider nicht erfüllt, obwohl eine solche Rettung durchaus im
Bereich der Möglichkeit lag.

Ueber die Ursache der Katastrophe läßt sich noch nichts Ge-
naueres sagen, doch dürfte irgend ein Versäumnis, etwa durch
einen Navigationsfehler, auf Grund der bis jetzt geführten Unter-
suchung nicht in Frage kommen. Als Ergebnis der amtlichen
Untersuchung ist festgestellt worden: „Elementargewalt, kein Mensch
hat Schuld.“ Man ist in Kreisen der Marine-Verwaltung der Auffassung,
daß der Tatbestand vollkommen einwandfrei klar liegt. Die furcht-
raumende Wö hat in Sekunden schnelle das Segelschiff um-
gelegt und zum Sinken gebracht. Man kann auch aus dem Bericht
auf eine weitere Vernehmung der Rekruten entnehmen, daß damit
auch die Frage einer Schuld oder Nichtschuld an dem schweren
Unglück erledigt ist. Nach den ersten Besprechungen, die der Chef der
Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder mit den amtlichen Stellen
kurz nach Bekanntwerden der Schreckensbotschaft hatte, wurden
samt alle verfügbaren Taucher, Fahrzeuge und Bergungsdampfer
der Marine an die Unglücksstelle geschickt. Schon am Vormittag
des Mittwoch hatten noch die letzten Tauchfahrzeuge ihre Höfen
verlassen. Die Taucher begaben sich unverzüglich zum Fehmarn-
Belt, um dort festzustellen, ob und inwieweit eine Hebung des Schiffs
möglich ist. Nachdem die Lage des Schiffes genau ermittelt
ist, konnten die Taucher sofort mit ihren schwierigen Arbeiten be-
ginnen. Das Wrack, das inzwischen von der U. S. - Halbflootte ge-
funden wurde, liegt in etwa 20 Meter Tiefe. Fieberhaft wird an
Ort und Stelle gearbeitet, um möglichst schnell die verunglückte
„Niobe“ zu heben.

Erfreulich ist, festzustellen, daß auch andere seefahrende Na-
tionen sich an dem Rettungswerk beteiligen. Dänemark hat für
die Suchaktion mehrere Flugzeuge zur Verfügung gestellt und
schwedische Dampfer haben aus treuer Kameradschaft ohne weite-
res ihre Reise unterbrochen und sich bald nach der Katastrophe
an dem Rettungswerk beteiligt. Nach den Angaben der Geretteten
ist nicht mehr damit zu rechnen, daß noch irgend einer der fehl-
enden Seelente lebt, da im Augenblick des Unglücks sämtliche
Kulen geöffnet waren, so daß das Schiff sofort voll Wasser
ließ und den zum größten Teil unter Deck befindlichen Besatzungs-
mitgliedern der Weg in die Freiheit abgeschnitten wurde. Nach den
neuesten Berichten von der Unglücksstelle sollen zwei Taucher bereits
bis zum Heck vorgebracht sein und zwei Tobesopfer aus dem
Schiff herausgebracht haben.

Das Unglücksschiff der Reichsmarine war eine Dreimastschoner-
barke, die ursprünglich als Viermastschonerbarke „Tscholm“ für die
norwegische Handelsmarine in Betrieb war. Dann wurde das Schiff
1916 als Briese auf einer Fahrt mit Konterbande aufgebracht und
erst nach dem Krieg umgetauft. Bei diesem Umbau wurde dem
Schiff gleichzeitig ein 2 Zylinder-Kühlmotor eingebaut, der mit 160
Herkraften dem Segler die Geschwindigkeit von 7 Seemeilen gab.
Unter Segel war die „Niobe“ aber oft bedeutend schneller. Erst im
April 1923 übernahm es die junge Reichsmarine, weil sie an die
Tradition der alten kleinen Flotte, wie sie um die Jahrhundertwende
bestand, anknüpfen wollte und dem Nachwuchs gern seemannliche Kennt-
nisse auf Segelschiffen geben wollte. Das ist heutzutage um so wichtiger,
als die Matrosen nach Ablauf ihrer Dienstzeit zum großen Teil in
die Handelsmarine übergehen und dort vielfach auf einem Segel-
schiff Dienst tun müssen.

Die „Niobe“ war mit 650 Tonnen Wasserverdrängung kleiner
als ein Torpedoboot, hatte aber, weil die Maschine fast ganz
rechts, bedeutend mehr Raum. Das getenterte Schiff war im Ver-
hältnis zu einer Länge von 42 Metern ungewöhnlich breit, nämlich
12 Meter, also nach landläufiger Ansicht sehr sicher, zumal der Tief-
gang 5 Meter betrug und außerdem ein Längsschwert besaß,
welches die Sicherheit des Schiffes nach menschlichem Ermessen gewähr-
leistete. Die Normalbesatzung des Schiffes betrug 34 Mann, ein-
schließlich der Offiziere, des Arztes und des Zahlmeisters. Die
„Niobe“ nimmt die Offiziersanwärter, meist 40 bis 50 in der Zahl,
in Stralund an Bord, wo die erste Ausbildung vor sich geht, die
mehrere Monate lang andauert. Kleinere Kreuzerfahrten von
wenigen Wochen Dauer sollen die jungen Menschen an die Seefahrt
gewöhnen. Jetzt wird die Offize besucht, die allerdings, wie das
furchtbare Unglück gezeigt hat, durchaus nicht als harmloses Ge-
weisse zu bezeichnen ist. Später wäre die „Niobe“ nach der Nord-
see gegangen. Ueber die Nord- und Ostseegefahren aber geht die
Bericht dieses Schiffes nicht hinaus. Daß während der Kata-
strophe sich 109 Personen an Bord befanden, ist darauf zurückzu-
zuführen, daß mehrere Schüler für die Ingenieur- und Zahlmeister-
ausbildung, die sonst nicht an Bord sind, diesmal mitgefahren waren.
Nach mehrmonatiger Ausbildung wären die Anwärter an Land und
dann später auf einen der Schultreuzer gekommen.

Zur Zeit übernehmen die Kreuzer „Emden“, „König“ und
„Karlsruhe“ die ausgebildeten Kadetten. Einer der bekanntesten
Kommandanten des Segelschiffes war kurz nach ihrer Indienststel-
lung Graf Luckner, der in der Kriegsmarine und später als
Kommandant eigener Segler berühmt wurde. Der Dienst auf dem
Segelschiff hat den Kadetten stets großes Vergnügen bereitet. Er ist
überdies nicht leicht, und mancher hoffnungsvolle Seemann schied
wegen Unfähigkeit aus, weil er den Anforderungen nicht gewachsen war. Nach-
her wird auf den Dampfer-Kriegsschiffen nicht halb soviel an körper-
licher Leistung von den jungen Menschen verlangt, als gerade auf
Segelschiffen. Der Anbruch zur Offizierslaufbahn der
Reichsmarine ist in diesem Jahre außerordentlich groß. Es können
nur etwa vierzig Leute eingestellt werden, die später — meist

nach vierjähriger Ausbildung — Seeoffizier werden sollen. Jedes
Jahr werden die Gesuche von rund 2500 jungen Leuten geprüft. Man
kann sich vorstellen, daß die ausgewählten 40 das Beste darstellen,
was überhaupt vorhanden ist. Nun sind 69 der Besten eines ganzen
Jahrganges durch das furchtbare Unglück vernichtet worden.

Das Beileidstelegramm der bad. Regierung.

Karlsruhe, 27. Juli. Namens der badischen Regierung hat
aus Anlaß des Unterganges des Segelschiffes „Niobe“ Staats-
präsident Dr. Schmitt an den Reichspräsidenten folgendes Be-
ileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Unglücksfall bei der Reichsmarine, dem zahl-
reiche blühende Menschenleben in Ausübung des Dienstes zum Opfer
gefallen sind, spreche ich Euer Erzählen die wärmste aufrichtige An-
teilnahme namens des Landes Baden aus.“

Das Beileid des Auslandes.

Weiterhin haben anläßlich des Unterganges des Segelschiffes
„Niobe“ der König von Italien und der König von Dänemark dem
Reichspräsidenten von Hindenburg telegraphisch ihr herzlichste Be-
ileid ausgesprochen.

Es haben weiterhin anläßlich des Unterganges des Segel-
schiffes „Niobe“ im Reichsministerium ihr Beileid ausge-
sprochen: der griechische Geschäftsträger, die Marineattachés
von England, Frankreich, Japan, Italien, Vereinigte Staaten und
die Militärattachés von Bulgarien, Polen, Spanien und Ungarn.

Ein Erlaß an die Wehrmacht.

Reichswehrminister v. Schleicher hat ferner folgenden Er-
laß herausgegeben:

An die Wehrmacht!
Aus der Blüte des Lebens, aus dem Dienst für Volk und Vater-
land hat der Seemannsstock 69 Kameraden der Reichsmarine heraus-
gerissen. In tiefer und stolzer Trauer gedenkt die Wehrmacht der
Toten der „Niobe“. Ihr Opfer weist uns den Weg: Alles für Deutsch-
land!

gez.: v. Schleicher.

Der Reichswehrminister hat an den Chef der Marine-
leitung nachstehendes Telegramm gerichtet:

Ihnen und der ganzen Reichsmarine spreche ich mein herzlich-
ste Beileid zu dem schweren Unglücksfall aus, der die Reichsmarine ge-
troffen hat. Ich gedenke mit tiefer Trauer und Teilnahme all der
jungen Kameraden, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben im
Dienst des Vaterlandes gelassen haben.

Kiel, 27. Juli. Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß
sämtliche städtischen Dienstgebäude aus Anlaß des „Niobe“-
Unglücks halbstündlich flaggen. Auch auf vielen Privatgebäuden wur-
den die Fahnen auf halb mast gesetzt. An den Chef der Marineleitung
hat der Oberbürgermeister ein Beileidstelegramm gerichtet.

Auch der Hamburger Senat hat angeordnet, auf dem Rat-
hausplatz die Fahnen auf halb mast zu setzen.

Schweres Eisenbahnunglück in Berlin.

2 Tote und 50 Schwerverletzte.

Berlin, 27. Juli. Am Mittwoch nachmittag gegen 17 Uhr
entgleiste ein Eisenbahnzug unter der Behm-Brücke in un-
mittelbarer Nähe des Bahnhofes Gesundbrunnen. Mehrere
Wagen stürzten um und zahlreiche Fahrgäste wurden schwer
verletzt. Die Feuerwehr ist damit beschäftigt, die Wagen wieder
aufzurichten und die Verletzten zu bergen.

Bei dem verunglückten Zug handelt es sich um einen von
Stralund ankommenen Personenzug. Bisher sind 30
Schwer- und Leichtverletzte festgestellt. 28 Verletzte wurden
ins Krankenhaus gebracht. Zwei sind noch eingeklemmt,
davon eine Frau sehr schwer, so daß sie kaum mit dem Leben da-
vontommen dürfte.

Der Sargang des Unglücks.

Vor dem Eingang zu dem Bahnhof Gesundbrunnen von Norden
her befindet sich eine starke steinerne Ueberführung, die Behm-
brücke. Dicht vor dieser Ueberführung, unter der die Bahn durch-
fährt, ist eine Weiche, auf der sich die Fernzüge, die von Richtung
Eberswalde und aus der Richtung Oranienburg kommen, auf einem
gemeinschaftlichen Gleis zum Einlaufen in den Bahnhof Gesund-
brunnen treffen. An dieser Weiche ist das Unglück geschehen. Es hat

den Anschein, als ob der Stralunder Personenzug gleichzeitig mit
einer Rangierlokomotive von Norden kommend auf den Bahnhof
zugefahren ist und daß dann die Rangierlokomotive, die etwas hin-
ter dem Personenzug lag, diesen an der Weiche traf.

Die Rangierlokomotive hat dann den Wagen, den sie an dieser
Stelle traf, sowie die nachfolgenden Wagen umgeworfen, so daß
diese das dicht vor der Ueberführung stehende Stellwerks-
häuschen zum Teil zertrümmert haben und sich dann
neben der Lokomotive, die auf den Schienen stehen geblieben ist,
in einem Bogen der Unterführung auf der Seite liegend, einge-
quetscht haben. In einem dieser Wagen liegt jetzt noch ein Ehe-
paar, von dem die Frau tot zu sein scheint, während der Mann
noch lebt. Etwas weiter nach hinten liegen noch drei weitere
Wagen, die über den Schienen ebenfalls umgekippt sind.

Den letzten Nachrichten zufolge sind zwei Personen ge-
tötet und rund fünfzig zum Teil sehr schwer ver-
letzt worden. Bei den beiden Toten handelt es sich um zwei
Frauen. Während die Personalien der einen Frau noch nicht fest-
gestellt werden konnten, wurde die andere als eine Frau Link-
horst aus Berlin erkannt, deren Ehemann sich unter den Schwer-
verletzten befindet.

107000 Kleinfiedlerstellen.

Der Bericht des Reichskommissars / Uebergang der Geschäfte auf den Reichsarbeitsminister.

* Berlin, 27. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem nun-
mehr der erste und zweite Bauabschnitt der vorstädtischen
Kleinfiedlung und die Bestellung von Kleingärten für
Erwerbslose organisiert ist und das Prüfungsverfahren für die
Zukunft den Landesbehörden übertragen werden konnte, gehen die
Geschäfte mit dem 1. August auf den Reichsarbeitsminister
über und werden dort in der Abteilung IV bearbeitet werden.

Reichskommissar Dr. Saasen hat am 26. Juli 1932
dem Reichszentralrat über das bisherige Ergebnis der
Siedlungsaktion in einem längeren Vortrag Bericht er-
stattet und sehr nunmehr in sein Amt als Regierungspräsident von
Trier zurück. In dem Bericht stellt der Reichskommissar als Er-
gebnis seiner Tätigkeit folgendes fest:

Mit den 73 Millionen Reichsmark des ersten und zweiten Ab-
schnittes werden zusammen rund 27000 vorstädtische Kleinfiedlungen
und 80000 Kleingärten gefördert. Legt man je Siedler bzw. Klein-
garten eine Familienzahl von fünf Köpfen zugrunde, das die in
den Richtlinien vorgeschriebene Bevorzugung der Kinder-
reichen rechtfertigt, so kommt die diesjährige Aktion rund 107000
mal fünf = 535000 Menschen zugute. Ueber den Erfolg läßt sich
naturgemäß zur Zeit ein endgültiges Urteil noch nicht abgeben.
Ganz abgesehen davon, daß sich die meisten Kleinfiedlungen gegen-
wärtig noch im Bau und die Mehrzahl der Kleingärten noch in
der Anlage befinden, ist

der Erfolg einer Siedlungsaktion auch nicht so sehr
durch die Errichtung der Siedlungen, als vielmehr durch
das Ergebnis ihrer Bewirtschaftung bedingt.

Schon jetzt darf jedoch festgestellt werden, daß die Durchführung des
Kleinfiedlungsprogramms der Reichsregierung zu einer wesentlichen
Vereinfachung des Bauens und zu einer erheblichen weite-
ren Senkung der Baukosten geführt hat. Auch ein gün-
stiger Einfluß auf die Stimmung der Erwerbslosen ist nicht zu ver-
kennen. Die Siedler selbst freuen sich, dem unfreiwilligen Nichtstun
entronnen zu sein und nutzbringende Arbeit an dem Aufbau eines
eigenen Heims leisten zu können, das ihnen und ihrer Familie noch
vor Beginn des nächsten Winters Obdach geben soll. Zahlreiche weite-
re Erwerbslose hoffen und warten darauf, daß auch ihnen dem-
nächst eine gleiche Möglichkeit geboten werde.

Da das Interesse für die vorstädtische Kleinfiedlung bereits weit
über den Kreis der an der öffentlichen Planung Beteiligten
hinaus geht, hat der Reichskommissar durch einen Erlaß
vom 22. März 1932 die Landesbehörden ermächtigt,
die durch die Verordnung vom 6. Oktober 1931 auch reichsweit
geförderten Kleinfiedlungen gewährten beschränkten Vergünstigun-
gen nun auch solchen vorstädtischen Kleinfiedlungen zuzuwenden, für
die Reichsmittel nicht zur Verfügung gestellt werden können. Diese
Vergünstigungen bestehen vor allem in der Steuer- und Ge-
bührenfreiheit und daneben in erheblichen baupolizeilichen
Ersleichterungen.

Für die Siedler und ihre Familienangehörigen wird im übri-
gen der dauernde Erfolg von dem Gelingen der Umstellung auf die
neuen halbstädtischen Verhältnisse und von der Erzielung eines
höchstmöglichen Ertrages aus Garten und Kleintierhaltung ab-
hängen. Für beide ist

neben dem guten Willen der Siedler eine geeignete
Betreuung und insbesondere eine ausreichende Wirt-
schaftsberatung nicht zu entbehren.

Aufgaben der Gemeinden ist es, sie einzurichten. Reich und Staat
müssen sie durch Anregung und Ueberwachung fördern. Auf diese
Weise läßt sich der Erfolg der Siedlungsaktion für die
Siedler selbst sichern. Soll dieselbe darüber hinaus für das Mil-
lionenheer unserer Erwerbslosen Bedeutung haben, so darf die bis-
herige Arbeit nur der Anfang der Ausführung eines groß-
zügigen Siedlungsprogrammes sein, das neben der ländlichen
Siedlung über Jahre und Jahrzehnte fortgesetzt werden muß, damit
es zu einer durchschlagenden Verbesserung der Le-
bensbedingungen, insbesondere der Wohnungsverhältnisse
der Arbeiterklasse, führen kann. Das Zukunftsziel muß sein,
den Kleinfiedlungsprogrammen die städtischen Bevölkerung mög-
lichst weitgehend in der Form der vorstädtischen Klein-
siedlung zu geben, die die Menschen hinausführt aus der Enge
der Städte in die freie Natur, sie auf eigener Scholle seelisch ge-
sunden läßt und ihnen wenigstens einen gewissen Schutz gibt gegen
Wirtschaftskrisen.

Selbstschutz in Chemnitz.

III. Chemnitz, 27. Juli. Der Chemnitzer Oberbürgermeister Arzart hat in den städtischen Betrieben einen Aufruf zur Bildung eines bewaffneten Selbstschutzes durch die städtischen Beamten erlassen. Er bezieht sich in dem Aufruf auf eine Mitteilung des Chemnitzer Polizeipräsidiums, in der es heißt, daß bei härteren, u. a. auch auf dem flachen Lande vielleicht gleichzeitig an vielen Stellen auftretenden Unruhen die staatliche Polizei so in Anspruch genommen sein könnte, daß sie nicht gleich in der Lage sei, für wichtige städtische Dienstgebäude, Werke usw. den notwendigen polizeilichen Schutz zu stellen. Es solle daher ein städtischer Selbstschutz aufgestellt werden, der nur für diesen äußersten Notfall tätig werden und vor allem das unbefugte wilde Eindringen in die Gebäude so lange verhindern solle, bis es gelinge, polizeilichen Schutz zu bekommen. Dieser einzurichtende Selbstschutz solle mindestens zu einem Teil mit Schusswaffen (Pistolen) ausgerüstet sein.

m. Berlin, 27. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Aufforderung des Chemnitzer Oberbürgermeisters Arzart an die ihm unterstellten Beamten, sich für einen städtischen Selbstschutz zu Verfügung zu stellen, ist geeignet, einiges Aufsehen zu erregen. Man möchte daraus schließen, daß der Oberbürgermeister, der parteipolitisch nicht abgestempelt ist, im Besitze von Informationen, über Absichten und Pläne der Kommunisten gelangt sein muß, so daß er sich veranlaßt sah, eine Bewaffnung seiner Beamten in Erwägung zu ziehen. Der Sinn der ganzen Aktion besteht darin, daß im Falle eines tatsächlichen Eindringens revolutionärer Elemente in die städtischen Anstalten die Beamten, die ihre Schusswaffe dann im Scheitern zu haben hätten, versuchen sollten, die Gebäude bis zum Eintreffen der Polizei zu halten.

Im Reichsministerium des Innern war bis zum Mittwoch abend offiziell von diesem Plan des Chemnitzer Oberbürgermeisters nicht das Geringste bekannt. Man sieht jedoch auf dem Standpunkt, daß jeder Bürgermeister berechtigt ist, seine Beamten zu bewaffnen und die städtischen Anlagen zu schützen. Die im Reichsinnenministerium vorliegenden Informationen über die Kommunisten lauten aber dahin, daß im Augenblick jedenfalls die Gefahr eines kommunistischen Putsches nicht vorhanden ist. Der Reichsinnenminister wird aber darauf achten, daß die Selbstschutzmassnahmen der Gemeinden, sofern sie Schusswaffen erhalten, im Rahmen des Erträglichen bleiben und vor allem nicht etwa auf dem Umweg über diesen Selbstschutz Elemente in den Besitz von Waffen kommen, die sie dann im geeigneten Augenblick gegen den Staat oder für bestimmte parteipolitische Zwecke verwenden.

Ein Untersuchungsausschuss gefordert

über die Ausgabe staatlicher Wahlgelder.

Berlin, 27. Juli. Die nationalsozialistische preussische Landtagsfraktion hat beantragt, zur Prüfung der vom Finanzministerium ohne Wissen und Willen des Landtags über die Zentrale Verlags-Gesellschaft m. b. H. und noch anzugebende Mittelsleute verausgabten allgemeinen Steuergelder einen Untersuchungsausschuss einzusetzen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt die Meldung, die alte preussische Staatsregierung habe bei der Präsidentschaftswahl 2 Mill. Mark aus Staatsmitteln für Wahlpropagandazwecke den Weimarer Parteien (Sozialdemokraten, Zentrum und Staatspartei) zur Verfügung gestellt. Wie von zu frühiger Stelle mitgeteilt wird, ist seitens des Reichskommissars eine eingehende Untersuchung über diese Angelegenheit eingeleitet worden.

Die Einnahmen des Reichs im ersten Viertel des Rechnungsjahres.

Berlin, 26. Juli. Nach einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und Abgaben im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1932 (1. April bis 30. Juni) an Besitz- und Verbrauchssteuern 1050,7 Mill. Reichsmark, an Zöllen und Verbrauchssteuern 638,3 Mill. Reichsmark, zusammen 1689 Mill. Reichsmark ausgefallen. Im vorhergehenden vierten Viertel des Rechnungsjahres 1931 war ein Mehraufkommen von insgesamt 314,8 Mill. zu verzeichnen. Dies ist hauptsächlich auf die Veranlagung der Vorauszahlungstermine vom 10. April auf den 10. März zurückzuführen. Bei einem Vergleich des Aufkommens im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1932 mit dem Aufkommen im gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1931 (insgesamt 1807,9 Mill. Reichsmark) ist zu berücksichtigen, daß auf der einen Seite in der Zwischenzeit die Abgabengebiete in wesentlichen Punkten ge-

ändert worden sind, auf der anderen Seite die Wirtschaftslage sich dauernd verschlechtert hat.

Die Mindererträge sind im wesentlichen zu verzeichnen bei der Einkommensteuer (minus 168,6). Einen erheblichen Mehrertrag weist dagegen die Umsatzsteuer auf (plus 106,1). Auf das voraussichtliche Jahresaufkommen können aus dem Aufkommen im ersten Vierteljahr 1932 keine einigermaßen sichere Schlüsse gezogen werden, da u. a. in die späteren Vierteljahre Zahlungsstermine für gewisse Abgaben fallen und die Aufhebung der Freigrenze für Umsätze bis 5000 Reichsmark sowie die Aufhebung der Krisen-Lohnsteuer das spätere Aufkommen nicht unwesentlich beeinflussen werden.

Im Monat Juni 1932 betragen die Einnahmen bei den Besitz- und Verbrauchssteuern 410 Mill. Reichsmark, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 182,1 Mill. Reichsmark, zusammen 592,1 Mill. Reichsmark.

Gorguloff zum Tode verurteilt.

II. Paris, 27. Juli. Im Gorguloff-Prozess fällte das Gericht am Mittwoch abend nach kurzer Beratung der Geschworenen, die die beiden ihnen vorgelegten Fragen mit Ja beantwortet hatten, das Urteil. Der Mörder des französischen Staatspräsidenten Doumer wurde zum Tode verurteilt.

Der Verteidiger des Angeklagten hatte auf Geistesunzurechnungsfähigkeit plädiert. Während seiner Ausführungen gestikulierte der Angeklagte wie ein Wahnsinniger, riß sich den Kragen ab und schrie immer wieder: „Tötet mich! Tötet mich!“

DiETRICH in Karlsruhe.

Die Deutsche Staatspartei veranstaltete am Mittwoch abend im vollbesetzten „Eintracht“-Saal eine öffentliche Kundgebung, in der Prof. Braßch und Reichsfinanzminister a. D. Dietrich sprachen. Nach Eröffnungsworten des Vorsitzenden Prof. Kehler, in die auch eine juristische Belehrung für evtl. Störenfriede eingeschlossen war, befaßte sich zunächst Prof. Braßch mit Fragen der Außen- und der Staatspolitik. Der Kampf im Innern gehe um die Erhaltung oder den Sturz der bestehenden Verfassung, nicht bloß um Männer und Parteien. Gerade aus der Erfahrung der Jahre 1918/19 heraus gelte es, sich einzusetzen für das Dasein der Demokratie.

Uebergend zur Außenpolitik erinnerte der Redner an die Ausichtslosigkeit, in der sich Deutschland nach dem Krieg in außenpolitischer Hinsicht befand. Die vielgeschmähte Erfüllungspolitik sei harte Notwendigkeit gewesen. Vor allem sei die Befreiung deutschen Bodens eine politische und diplomatische Großtat gewesen, wenn sie auch bitter-schwere Opfer erfordert habe. Aber die Liquidation des Krieges ist noch nicht vollendet: Es gilt noch die Rückgliederung des Saargebiets, die Abrüstungsfrage, sowie die Neuordnung der deutschen Ohrenge. Zu erstreben sei die Wiederherstellung der inneren Einheit und Geschlossenheit. Der 31. Juli sei die Entscheidung zwischen Diktatur und freier Selbstbestimmung eines freien Volkes.

Dann sprach, lebhaft beäugt, Reichsfinanzminister a. D. Dietrich. Er behandelte zunächst die Reparationsfrage, wobei er die Auffassungen und Taten des Kabinetts Brüning-Dietrich denen der Regierung von Papen gegenüberstellte. Dann gab er einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit als Reichsfinanzminister.

Im Verlauf seiner Rede befaßte sich Dietrich auch mit dem Problem der Beamtenfrage. Daß er jederzeit für deren Lage volles Verständnis gehabt habe, bewiesen nicht nur die zahlreichen Reden, die er im Reichstag und in den Beamtenfragen gehalten habe, sondern auch seine jahrelange Mitarbeit an fast allen Vorlagen über Beamtenfragen. Er wies weiter darauf hin, daß er oft die Beforgnis geäußert habe, man werde bei einer zu starken Vermehrung dieser Gruppe der Staatsbürger in Gefahr kommen, daß hierdurch deren Lage erschwert werde. Die vorgenommenen Gehaltskürzungen habe auch er schmerzlich bedauert, sie seien aber unvermeidbar gewesen, andernfalls hätten die Beamten zwar auf dem Papier ihre Bezüge behalten, tatsächlich aber die Summen nicht realisiert bekommen. Mit diesem Rezept arbeiten heute schon viele Länder und Städte außerhalb unserer Grenzpfähle. Der andere Weg wäre der gewesen, Noten zu drucken, was aber nicht eine Gehalts-erhaltung oder gar -vermehrung, sondern eine Gehaltszerstörung hätte.

Zum Konflikt des Reiches mit den Ländern sieht Dietrich das Vorgehen der Reichsregierung als rechtlich nicht zulässig an. Bei den

Ein deutsches Segelboot vermisst.

Kopenhagen, 27. Juli. Im Zusammenhang mit dem Untergang der „Niobe“ wird befürchtet, daß der getrigge Windstos noch weitere Menschenopfer gefordert hat. Von dem Leuchtfeuer bei Gjedser wird gemeldet, daß ein kanuähnliches Fahrzeug, das zwei Tage lang in Gjedser gelegen hatte, Dienstag nachmittag kurz vor Ausbruch des Windstos in See gegangen war. Nach dem Windstos war es plötzlich verschwunden, so daß angenommen wird, daß das Fahrzeug untergegangen ist. An Bord befand sich eine deutsche Familie, ein Elternpaar mit ihren vier Kindern.

Der Bericht der Wetterdienststellen.

Berlin, 27. Juli. Für die Beurteilung der etwaigen Schulfrage am dem Untergang der „Niobe“ dürfte die Tatsache von Wichtigkeit sein, daß bei den Wetterdienststellen an der Küste aus der Gegend von Fehmarn übereinstimmend um die Zeit der Katastrophe ein plötzliches Umpringen des Windes um 120 Grad festgestellt worden ist und ein Ansteigen der Windstärke von 10 auf 29 Meter in der Sekunde. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Wind auf der See selbst vielfach noch ein einiges stärker ist, als er an der Küste gemessen wird.

Weiterflug Gronau am Freitag.

Montreal, 27. Juli. Gronau beabsichtigt, den Flug am Freitag in Richtung Chicago fortzusetzen. Im übrigen hat Gronau sein weiteres Flugprogramm noch nicht bekannt gegeben.

Breuer aus der Haft entlassen.

Berlin, 27. Juli. Der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium hat den Schriftsteller und Reichsbannerführer Breuer-Friedländer mangels bringenden Tatverdachts aus der Haft entlassen.

—gekehrten— Bestrebungen zur Schaffung einer neuen Sammel-partei der Mitte habe die Staatspartei als Bedingung gestellt: Eindeutiges Stehen auf dem Boden der Republik.

Nachdem Dietrich seine Stellung zu den grundsätzlichen und aktuellen Wirtschaftsfragen im Sinne einer wahren Mittelstandspolitik dargelegt hatte, wandte er sich dem Problem der heranwachsenden Generation zu. Diese Generation habe das Führerprinzip auf ihre Fahne geschrieben. An sich habe sie durchaus demokratische Forderungen, denn Demokratie bedeute im Grunde genommen, daß aus dem Gesamtvolk die fähigsten Köpfe sich herausentwickeln und in Führerstellen kommen sollen. Wirkliche Führer könnten nur staatspolitisch gebildete Männer hervorbilden, während verheulte und mißleitete Massen vielleicht Diktatoren auf den Plan rufen könnten, die ihre Macht in jeder Weise gebrauchten und auch mißbrauchten könnten, da in diesem System eine Kontrolle der Regierungstätigkeit fehle.

Das deutsche Volk sei insofern eines der tüchtigsten, vielleicht das tüchtigste, als es über unendlich viele Intelligenzen verfüge; in der Politik aber sei es untergeordnet und vielfach gefühlsmäßig eingestellt, weil ihm eine große historische Tradition fehle. Das Unglück sei immer gewesen, daß es in seiner zweitausendjährigen Geschichte keine Kräfte in inneren Kämpfen hervorgebracht habe und infolgedessen doppelt so viel habe leisten müssen, um die Hälfte von dem zu erreichen, was andere große Völker, wie z. B. die Engländer in der Aufriistung ihres Reiches, fertiggebracht haben.

Aus dieser Auffassung heraus fand Dietrich eindringliche Worte zur Einigkeit und Geschlossenheit. Diesem Ziel habe stets und auch künftig die Arbeit der Deutschen Staatspartei gegolten: Sie luche das Volk politisch zu erziehen, sie kämpfe für die demokratische Republik, als der heute in Deutschland einzig möglichen Staatsform, und wolle der breiten Schicht des fortschrittlich-freieitlichen Bürgertums seinen Platz und den ihm zukommenden Einfluß im Staate wieder erobern.

Die Ausführungen Dietrichs wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen, den Prof. Kehler in Worte des Dankes faßte und mit einem Appell, am 31. Juli als verantwortungsbewußte Staatsbürger zu handeln.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interentell.)

Donnerstag, den 28. Juli.

Sommeroperette — Konzerthaus: Die Welfen, 20—22.30 Uhr.
Balladenspiele: Das Wäldchen aus der Saisenkneipe; Es tut sich was in Gollmwood.
Horror-Ballad: Der weiße Rausch.
Schaubühne: Die nackte Wahrheit; Die Säbne des Fremdenlegionärs.
Reichenschilder: Ein toller Einfall.
Kaffee-Bauer: Gesellschaftsraum.
Kaffee-Kabarett: Schläger-Programm.

Ein Märtyrer des Theaters.

Zu Joseph Schreyvogels 100. Todeslage am 28. Juli.

Von

Dr. Johannes Günther.

Wiener Bürgerjohn im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts... lernt lesen in einem Komödienbuch, lernt italienisch wegen der Oper, englisch um Shakespeares willen. Ein Kind seiner Zeit im Guten und Unguten: den Frauen auf Gnad und Ungnad vertrieben, ein Leidensgenosse Werthers, geheilt von der Philosophie Kants, entflammt für die Revolution, verdächtigt als Fatale, er muß aus Wien fort. Student in Jena, Wahrheitsfischer in vielen Wissenschaften, schriftsteller, liebgeliebt mit dem Theater, verzagt in Anläufen und Halbheiten: „Es geht nicht“, sagt er zu Goethe. Und der große Zauberer und heitere Weise antwortet: „Man muß nur in die Hand blasen — dann geht's schon.“ Ist das ein Spott des genialen Menschen, der mühelos, dem Hegenmeister gleich, aus dem Nichts schafft, ein Spott des genialen Menschen über den Ungenialen? Oder spricht daraus Goethe, der positive Pädagoge, der den Jaghaften ermuntert, es zu machen wie der Gärtner, der in die Hand spudt, bevor er zu graben beginnt — mit anderen Worten: guten, fröhlichen Willen anzubieten und sich selbst zu vertrauen? Jedenfalls bemächtigt sich Schreyvogels eine mächtige Sehnsucht nach Wirksamkeit im wahrsten Sinne des Wortes. Aber: blieb er bisher mit seinen kleinen Absichten und Erwartungen in Halbheiten stecken, so erleidet er mit seinen großen Verjungen große Niederlagen. Sein Plan, eine große politische Tageszeitung als Sprachrohr der Staatsverwaltung für das Publikum zu schaffen, scheitert; mit einem großen Kunstverlagsunternehmen verwickelt er sich elend; sein „Sonntagsblatt“ muß sich ihm offenbaren als zweifelhafte Kampf gegen eine Zeitströmung, der er selbst wider Willen angehört; seine schriftstellerischen Erfolge — so muß er's selbst empfinden, sind nur sehr ferbliche Zeiterfolge; der Zweihundertzjährige macht einen selbstam demütigenden Versuch sich zu ändern, und drei Jahre später gerät er fast in Geistesverwirrung.

Aber sein Leben sollte nicht verflummern. Er entdeckte noch seine Bestimmung, seinen Beruf, er leistete noch sein Besten: im Wiener Burgtheater, als Dramaturg. Er diente den Schauspielern: zunächst dem Worte her. Sein Glaube war dies: „Auf klassische Werte muß das Theater einer Nation gegründet werden, wenn es seiner Bestimmung wert sein soll. Ohne ein bleibendes Repertoire solcher Stücke werden wir weder eine tragische noch eine komische Schaubühne, noch ein Publikum, das sie zu würdigen verstände, noch endlich darstellende Künstler dafür.“ Joseph Schreyvogel wollte, daß die Schauspieler ihre Gestaltungskraft nicht vergebend und verflacht und welfen ließen an niederwertigen Bühnendichtungen, sondern gut anwandten, ausbildeten, veredelten an inhaltlich und dichterisch hochwertigen dramatischen Werken. Feinsinnig und sicher machte Schreyvogel schauspielerische Talente ausfindig; aber er züchtete keine „Virtuosen“, sondern zum Teil durch sehr persönliche Befehungen verjuchte er den Dramen wirkliche Ge-

halt zu geben. Durch Schreyvogel kam Heinrich Anshütz aus Burgtheater: Anshütz wurde ein vorbildlicher „Musikus Miller“, ein vorbildlicher „Meister Anton“ — er hob den bürgerlichen Charakter... nicht etwa ins Heldenhafte, aber mit Raubheit, Licht und Verantwortung auf einen ebenbürtigen Platz neben dem Helden. Vor den Schauspielern, die das Burgtheater durch Schreyvogel empfing, muß noch Sophie Müller, die früh Verstorbene, erwähnt werden: sie spielte Kriemhild (in Raupachs Nibelungen-drama), Desdemona, Bertha („Die Anstalt“) und war eine so befruchtend lebenswürdige und echt poetische Erscheinung, daß sie geradezu wie ein Wesen aus einer besseren Welt verehrt wurde. — Trotz engherziger Zensur, trotz Vorliebe des Wiener Publikums für französische Novitäten und deutsche Eintagswerke, blieb Joseph Schreyvogel seinem Bestreben, hochwertige Bühnenswerte einzuführen und auf dem Spielplan zu halten, treu. So diente er Calderon, Moreto, Shakespeare, Goethe, Schiller und vor allem Grillparzer. Freilich empfand Grillparzer, Schreyvogels dramaturgische Erzieherarbeit eher als hindernde Nörgelei!

Schreyvogels Bühnenbearbeitungen klassischer Dramen sind selbstverständlich zeitgebunden — denn jede Zeit macht sich die Bühnenswerte nach ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten zurecht —, aber sie zeugen von strenger und gesunder geistiger Durchdringung, von künstlerischem Bühnensinn und stets vom Bewußtsein der Pflicht, dem Werk des Dichters zu dienen. Hermann Bahr äußert sich einmal über das Weien des Burgtheaters und über die Aufgaben einer rechten Burgtheaterdirektion so: „Dem Burgtheater, diesem innerlich ganz sicheren, doch sich selbst oft genug mißgeratenden, launischen, störrischen, aber in seinem zuverlässigen Instinkt ungesunden Geißpöb abzuhornden, was es eigentlich will, und ihm dann die dazu notwendige Tat aufzujwingen, darin besteht die Direktion des Burgtheaters.“ Und diese Aufgabe, meint Bahr, habe Schreyvogel als erster erfüllt. Er hat unerhörten Aufwand geerntet. Er war alles andere als ein Schmeichler der Vorgesetzten; und das verzieht man ihm nicht. Auch daß er kein Amt so heilig ernst nahm, beunruhigte die vielen Oberflächlichen um ihn und über ihm. Man dachte ihn, man machte ihn vor den Schauspielern lächerlich, man degradierte ihn, man war danach freilich armfellig genug, ihn wieder heranzuziehen, weil man seiner ja bedurfte. Als aber Schreyvogel einmal kraft seines Amtes auftrumpfte, da „erfolgte“, wie der Chronist berichtet, „die Wirkung mit bürokratischer Präzision: am andern Tag sah der Dramaturg den Eintritt in seine Kanzlei durch einen Diener verwehrt, der ihm sogar nicht erlaubte, seinen Regenschirm aus dem Zimmer zu holen.“ Danach versuchte Schreyvogel sich wieder als freier Schriftsteller durchzuschlagen — da raffte ihn nach wenigen Wochen die Cholera hin. Es gab ein unwürdiges stilles Begräbnis: kein Schauspieler erntete ihm die letzte Ehre.

Schreyvogel kämpfte gegen die Romantik — und doch: wenn man sein Leben überblickt, so ist es mit all seinen Verjungen und Enttäuschungen, mit seinen Selbstüberhebungen und Rückschlägen, mit seinen Schwächen und all seinem Unbefriedigtsein doch ein bezeichnend romantisches Leben gewesen. Und was seine eigentlich positive Leistung, seine dramaturgische Arbeit angeht, so liegt ihr Wichtiges und Vorbildliches darin, daß er nicht nach Eigenwert

gierte, daß er nicht hervorziehen wollte, sondern daß er schlicht erfüllte — und nur damit konnte er das Burgtheater zu dem kulturellen Wert entwickeln helfen, den es bis heute darstellt. Joseph Schreyvogel hat um das Theater schwer gelitten, und das ist besonders bedauerlich. Das Theater als Unterhaltungsinstanz will Prominenten, und von diesen Prominenten will die nächste Generation nichts mehr. Aber das Theater als Sammlung künstlerischer und stiftlicher Kräfte, als Pflegestätte dieser schweren und herrlichen Aufgabe, verlangt Menschen, die sich hingeben, verlangt Märtyrer.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.

Die Heibelberger Akademie der Wissenschaften hat zu außerordentlichen Mitgliedern ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt die ordentlichen Professoren an der Universität Freiburg i. B. Dr. Eduard F r ä n k e l (Klassische Philologie), Dr. Walter K o l b e (Alte Geschichte), Dr. Fritz P r i n g s e i m (Klassische und deutsche Bürgerliche Recht) und Dr. Wolfgang S c h a d e w a l d t (Klassische Philologie).

Der längste Tonfilm der Welt. Das Drama „Seltsames Zwischenspiel“ des Amerikaners O'Neill wurde in Hollywood verfilmt. Der Tonfilm ist 8000 Meter lang; eine Aufführung ohne Schnitte würde nicht weniger als fünf Stunden dauern.

Wertvolle Stiftung für das Deutsche Museum in München. Oskar Meister, einer der alten, heute fast schon vergessenen Pioniere der deutschen Kinematographie, hat dem Deutschen Museum seine technische und wissenschaftliche Sammlung über den Film einschließlich aller Apparate, Dokumente, Briefe, Bücher und Bilder zum Geschenk gemacht. Die Entwicklung der Kinematographie, mit dem Material zur Anfangsperiode des Tonfilms, ist jetzt im Deutschen Museum lückenlos dargestellt als irgendwo anders auf der Welt.

Franz Schreker übernimmt eine Meisterklasse. Der bekannte Komponist Franz Schreker ist von der Direktion der Berliner Hochschule für Musik zurückgetreten und hat eine Meisterklasse für musikalische Komposition bei der Akademie der Künste übernommen. An Stelle Schrekers wurde der bisherige stellvertretende Direktor Professor Dr. Georg Schünemann zum Direktor der Musikhochschule ernannt.

Grod und die englische Steuerbehörde. Der berühmte Clown Grod ist mit dem Londoner Steueramt in Konflikt geraten: man hegt dort nämlich den begründeten Verdacht, daß Herr Adrian Bettsch (dies der bürgerliche Name des Stars) 3800 Hundert Einnommensteuer zu wenig abgeführt hätte. Grod — bekanntlich einer der „parnasischen“ Männer der Weltgeschichte — hat schweren Herzens einen Kompromißvorschlag gemacht: um nur wieder in London auftreten zu können, will er eine Nachzahlung von 18 000 Pfund leisten. Man kann gespannt sein, ob sich die Finanzbehörden auf dieses Quotengeschäft einlassen. Vielleicht wird der Clown doch einmalmehr „auf Teilung“ spielen müssen.

Graf Maeterlind, Maurice Maeterlind, der Dichter der „Mikande“, des Märchenpiels „Der blaue Vogel“ und der Tierfabelnromane, wurde vom belgischen König in den Grafenstand erhoben.

Wirtschaftsnot und Sparkasse.

Der Geschäftsbericht der Spar- und Pfandleihkasse Karlsruhe für das Jahr 1931.

Gesamt-Umsatz 463 483 637 Mark / 14 911 794 Mk. Einlagen, 21 279 827 Mk. Rückzahlungen.

Das Jahr 1931 hat den deutschen Sparkassen in ihrer Entwicklung einen Rückschlag gebracht, wie keine Kriegszeit oder Notzeit vorher.

In Deutschland nahmen Abfall und Produktion dauernd ab; die Arbeitslosigkeit stieg mit zunehmender Schnelligkeit an. Politische Unsicherheit und Unruhe wirkten mit der wirtschaftlichen Spannung zusammen, um die allgemeine Vertrauenskrise immer weiter zu vertiefen.

Unter dem Einfluß dieser Umstände begannen schon im Monat Juni

Starke Abhebungen.

die hier wie anderswo zunächst dadurch bekämpft wurden, daß man ohne Rücksicht auf die sachungsmäßigen Kündigungsvorschriften alle angeforderten Beträge auszahlte. Diese Maßnahme hat bei allen früheren Massenabhebungen binnen kurzem zu einer Beruhigung geführt; diesmal blieb diese Wirkung aus. Vielmehr brachte die Katastrophe des 13. Juli 1931, an welchem eine Großbank ihre Schalter schließen mußte, eine weitere Verschärfung der Lage. Die folgenden Wochen mit ihrer außerordentlichen Einschränkung der Zahlungen, sowohl durch die Geldknappheit wie durch die sich daraus ergebenden Vorschriften der Reichsregierung haben sodann die Stellung der Sparkassen insbesondere dadurch geschädigt, daß der Verkehr bei den Banken nach einiger Zeit in viel weiterem Umfange wieder aufgenommen werden konnte als bei den Sparkassen. Wenn sich Reichsregierung und Reichsbank damals hätten entschließen können, für die deutschen Sparkassen in ähnlicher Weise wie für die Großbanken Mittel zur Verfügung zu stellen, welche nach den Wochen der Sperre die volle Wiederaufnahme der Zahlungen ermöglichten, so wäre nach den Beobachtungen der Sparkassen wahrscheinlich rasch eine Beruhigung eingetreten und mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine große Wirkung erzielt worden. Die Kundenschaft der Sparkassen ist durch die lang dauernden Beschränkungen erst recht dazu gebracht worden, auf die sofortige Auszahlbarkeit der Guthaben entscheidenden Wert zu legen. Auch in den Zeiten der Unruhe sind ernsthafte Zweifel an der Sicherheit der Vermögensanlage kaum aufgetreten, aber die Sicherheit trat im Urteil des Publikums zurück hinter dem Bestreben, jederzeit über die Guthaben verfügen zu können. Es ist bezeichnend, daß im Giroverkehr, der nach kurzer Zeit wieder von Zahlungsbeschränkungen völlig frei wurde, trotz der fortdauernden Krisis die Einzahlungen und Abhebungen nach wie vor einander ungefähr ausglich wie in normaler Zeit. Diese Wahrnehmung bestätigt die Richtigkeit der alten Erfahrung, daß die Kundenschaft, wenn sie ihr Geld jederzeit zurückerhalten kann, es nur im Rahmen des Bedürfnisses abholt, während der Sparer in der Zeit starker Auszahlungsbeschränkungen den zugelassenen mäßigen Auszahlungsbetrag jede Woche abholt und vielfach auf Vorrat zu Hause ansammelt.

Die deutschen Sparkassenbilanzen zeigen am Schluß des Jahres statt der bis einschließl. 1929 rasch, seitdem langsamer ansteigenden Zunahme diesmal

erhebliche Rückgänge an Einlagen.

Die Sparkassen mußten bei den zentralen Geldinstituten Kredite aufnehmen, da sie bei der allgemeinen Störung die ausgeliehenen Gelder nur sehr langsam und nur teilweise von ihren Darlehensnehmern zurückerhalten konnten. Das Berichtsjahr hat eine Fülle von Schwierigkeiten gebracht; immerhin ist sein Ergebnis verhältnismäßig nicht unbefriedigend und jedenfalls besser, als man im Drang der Ereignisse zeitweise annehmen konnte. Freilich wird die Erholung Zeit gebrauchen und die neue Grundlage der deutschen Wirtschaft muß nach Wegfall der ausländischen Kredite langsam auf jenen Sparzweigen aufgebaut werden, die mühsam verdient, sich nur langsam vermehren. Die Spareinlagen gingen im Laufe des Jahres 1931 in Deutschland von 10,8 auf 10,1 Milliarden Mark zurück. In allen Teilen des Reiches wurden die Sparkassen der großen Städte von der Unruhe durchweg mehr betroffen als die Sparkassen der kleineren Plätze; dies trifft auch für Baden zu. Bei der Karlsruher Sparkasse gingen die Spareinlagen im Laufe des Jahres 1931 von 39,4 auf 35,2 Millionen Mark zurück, verminderten sich also um 10,66 Prozent.

Erfreulicherweise haben die bisher verfloßenen Monate des Jahres 1932 zwar noch keine neuen Einlageüberschüsse, aber eine merkbare Beruhigung gebracht.

Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet sind die Sparguthaben in Deutschland von 168.— RM. auf 157.— RM. gefallen; in Karlsruhe von 251,77 RM. auf 224,41 RM.

Die Zahl der Sparbücher (mit über 1.— RM. Einlagebetrag) verminderte sich im Berichtsjahre von 47 167 auf 46 455 Stück, also um 1,5 Prozent. Die Zahl der Bücher nahm also bedeutend weniger ab als die Summe der Guthaben. Im Durchschnitt wurden monatlich 519 neue Konten eröffnet, d. h., es wurden täglich 20 neue Sparbücher ausgestellt; abgelöst wurden durchschnittlich monatlich 578 Stück, also täglich 22 Stück.

Es lauten	
12 963 Sparbücher auf Beträge von 1 RM. bis 20 RM.	
8 472 " " " " " " " " " " " "	über 20 " "
11 022 " " " " " " " " " " " "	100 " "
5 098 " " " " " " " " " " " "	500 " "
6 128 " " " " " " " " " " " "	1000 " "
1 580 " " " " " " " " " " " "	3000 " "
1 192 " " " " " " " " " " " "	5000 " "

zuf.: 46 455 Sparbücher.

Nach dem Berufe waren im Besitze eines Sparbuches: 366 Landwirte und Gärtner, 1703 selbständige Handwerker und Gewerbetreibende, 254 selbständige Kaufleute, 11 936 Beamte, Angestellte und Lehrlinge, 5523 Arbeiter, 19 148 Personen ohne Berufsangabe, Rentner und Private, 3433 Hausangestellte, 1380 Angehörige freier Berufe, 644 Angehörige technischer Berufe, 1443 öffentliche und private Körperschaften und Vereine, 625 Mündelgelder, zusammen 46 455 Sparbücher.

Das durchschnittliche Guthaben eines Sparbuches zeigte im Berichtsjahre eine Abnahme von 836,93 RM. auf 757,94 RM.

Im Sparverkehr wurden im Laufe des Jahres 189 413 Geschäftsvorfälle erledigt, und zwar: 78 618 Einlageposten mit einem Gesamtbetrag von 14 911 794,40 RM. und 110 795 Rückzahlungsposten mit einem Gesamtbetrag von 21 279 827,66 RM.

Die Sparkasse unterhält 5 Annahmestellen für Spar- und Giro-gelder. Durch diese Annahmestellen wurden im Laufe des Jahres ein-genommen und an die Sparkasse abgeliefert:

67 597,35 RM. Spargelder
472 995,47 " Giro-gelder

zuf.: 540 592,82 RM.

Die 1254 Schulspartkonten

wiesen einen Einlagebestand von 21 902,47 RM. auf, und zwar:

120 Schulspartbücher unter 1 RM. Einlage	
342 " " " " " " " " " " " "	bis 5 " "
293 " " " " " " " " " " " "	10 " "
385 " " " " " " " " " " " "	50 " "
77 " " " " " " " " " " " "	100 " "
37 " " " " " " " " " " " "	über 100 " "

zuf.: 1254 Schulspartbücher.

Es sind 3183 Heimparsbüchern ausgegeben, durch die im Laufe des Geschäftsjahres 57 228,80 RM. abgeliefert wurden.

Die Hinterlegungs-Abteilung verwaltet 2678 Wert-papierkonten mit einem Nennwert von 549 610,33 RM. sowie 4987 hinterlegte Sparbücher.

In der Stahlkammer-Anlage sind 142 Kächer verschiedener Größe vermietet. Außerdem fand die Anlage in der Urlaubszeit zur vorübergehenden Hinterlegung von Wertpapieren und sonstigen Wertgegenständen lebhaften Zuspruch.

Von der im Interesse unserer Geschäftskunden geschaffenen Nachtschalteranlage — Nachttresor — wird fortdauernd ein reger Gebrauch gemacht. An Wochentagen werden nicht unter vier Kästchen eingeworfen; an Samstagen und an Tagen vor Feiertagen steigert sich die Ablieferung ganz erheblich. Im Laufe des Jahres wurden 2272 Kästchen mit 1 888 263,80 RM. eingeworfen.

Am ausgewerteten Sparguthaben der Städtischen Spar-kasse und der Privatpargemeinschaft

einschl. Schulspartkonten wurden im Jahre 1931 594 865,22 RM. ausgezahlt. Die Gesamtsumme aller bisherigen Auszahlungen beläuft sich auf

2 785 541,78 RM. Kapitalbeträge
20 962,49 " Zinsen

zuf.: 2 806 504,27 RM.

d. h. 28% der gesamten Aufwertungseinlagen. Die Sparkasse ging, solange es ihre flüssigen Mittel erlaubten, freiwillig weit über die Auszahlungsvorschriften hinaus.

Giro- und Kontokorrentverkehr.

Der Giro-Verkehr zeigte eine Steigerung von 4427 auf 4556 Konten mit einem Gesamtbestand an Einlagen von 4 971 243,96 RM.; an Zinsen wurden 265 203,06 RM. gutgeschrieben.

Im Kontokorrentverkehr bestanden 1070 Konten mit einem Ausleihbetrag von 6 343 611,62 RM.

Die Guthabentkonten im Kontokorrentverkehr beliefen sich auf 1. Januar 1932 auf 435 506,32 RM.

Im Giro- und Kontokorrentverkehr wurden im Berichtsjahre 497 079 Geschäftsvorfälle erledigt, und zwar entfallen auf den Giro-Verkehr 398 905 Geschäftsvorfälle

" Kontokorrent-Verkehr 98 174 "

Im einzelnen wurden erledigt:

im Giro-Verkehr: 160 020 Geschäftsvorfälle mit einem Einlage-betrag von 83 840 027,38 RM., 238 885 Geschäftsvorfälle mit einem Rückzahlungsbetrag von 85 977 626,27 RM.;

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Ein gewissenloser Kautionsbetrüger.

In niederträchtiger Weise hat der 25 Jahre alte, neunmal vorbestrafte Mechaniker W. von hier seine arbeitslosen Mitmenschen, die hofften, bei ihm Arbeit und Verdienst finden zu können, um ihre Ersparnisse gebracht. Er ließ eine Anzeige erscheinen, in der ein „Autoführer mit Führerschein mit 600 RM. Einlage sofort gesucht“ wurde. Auf diese Anzeige meldete sich am 17. April ein erwerbsloser Kraftwagenführer, dem er vormachte, er sei Eigentümer von drei Lastkraftwagen. Er erbot sich, ihm einen Büßling-Lastkraftwagen als Sicherheit zu übereignen und versprach ferner, ihn als Beifahrer mit einem Wochenlohn von 35 RM. einzustellen. Daburh veranlaßte er den Stellungsuchenden, ihm 200 RM. als „Geschäftseinlage“ auszubändigen. Die 200 RM. verwendete W. für sich. Vom 17. März bis 30. April zahlte er dem Kraftwagenführer ganze 25 RM. Lohn aus. Ein anderer Kraftwagenführer verlor in der Hoffnung, eine feste Stellung zu finden, 300 RM. an den Angeklagten. In einem dritten Fall überließ ihm ein Stellungsuchender das Sparbüchlein mit einem Guthaben von 520 RM., welches der Angeklagte verpfändete. Neben den oben genannten Fällen ist er noch wegen Darlehensbetrugs, durch den ein Händler um über 100 RM. geschädigt wurde, sowie wegen Fahrens ohne Führerschein angeklagt. Wegen ähnlicher Betrügereien stand der Angeklagte erst kürzlich vor dem Schöffengericht. Er hatte einer Kellnerin auf dem Wege des Heiratschwindels 1000 RM. abgenommen, ein notgeschlachtetes Pferd als lebend verkauft, sich eine Kautionschein einwinkelt und als angeklagter Verwandter eines Pär-ers diesen um 20 RM. erleichtert. Damals wurde er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und ihm für den Rest der Strafe Aufschub auf Wohlverhalten mit Bewährungsfrist gewährt. Wie er sich „bewährte“, zeigte die Verhandlung, in der 4 Arbeitslose als Zeugen gehört wurden, die er um mehrere hundert Mark betrogen hat. Das Schöffengericht verurteilte W. zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten; dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Zweikampf.

Wegen Zweikampfs hatten sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 22 Jahre alte Student Werner B. aus Jahrsbaupt und der 22 Jahre alte hier wohnhafte Student Werner L. aus Jandau zu verantworten. Nach der Anklage hat am 29. Juni ds. Jrs. in einem Studentenhaus in Karlsruhe eine Bestimmungsmenjur stattgefunden, bei der mit leichtem Säbeln gefochten wurde und wobei

im Kontokorrent-Verkehr: 45 116 Geschäftsvorfälle mit einem Einlagebetrag von 15 100 266,07 RM., 53 058 Geschäftsvorfälle mit einem Rückzahlungsbetrag von 15 296 456,22 RM.

Im Giro- und Kontokorrent-Verkehr wurden bargeldlos behan-delt: 133 488 Geschäftsvorfälle mit einem Einlagebetrag von 70 429 119,41 RM., 207 778 Geschäftsvorfälle mit einem Auszahlungsbetrag von 82 152 723,35 RM.

Im Wechsel- und Scheckverkehr werden bekanntlich nur die Bedürfnisse der eigenen Kundenschaft gepflegt. Diskontiert wurden 1217 Abchnitte mit 430 683,78 RM. Zum Einzug wurden heringe-nommen 1167 Abchnitte mit 183 002,97 RM., 5 Abchnitte mit 13 000,55 frs., 1 Abchnitt mit 1400.— frs.

An Schecks gelangten zum Einzug 28 162 Stück mit 6 843 628,89 RM.

Im Reiskreditbriefverkehr — Rob-Verkehr — wur-den im Berichtsjahre 35 Sparkassenreiskreditbriefe ausgestellt über 18 575.— RM.

Bei der Pfandleihkasse

betrug der Stand der Pfänder	
am 1. Januar 1931	15 550 Stück mit 189 528.— RM.
Zugang 1931:	
Ausleihungen	34 863 Stück mit 279 472.— RM.
Erneuerungen	4 876 Stück mit 78 047.— RM.
	55 289 Stück mit 547 047.— RM.
Abgang 1931:	
Einlösungen	32 315 Stück mit 279 242.— RM.
	22 974 Stück mit 267 805.— RM.
Erneuerungen	4 876 Stück mit 78 047.— RM.
	18 098 Stück mit 189 758.— RM.
Versteigerungen	2 803 Stück mit 26 286.— RM.
	15 295 Stück mit 163 472.— RM.
Stand auf 31. Dezember 1931	
Darlehen auf Wertpapiere waren zu	18 Stück mit 6 635.— RM.
Beginn des Jahres vorhanden	13 Stück mit 3 060.— RM.
Zugang 1931:	
	zuf.: 31 Stück mit 11 695.— RM.
	11 Stück mit 2 595.— RM.
Abgang 1931:	
	20 Stück mit 9 100.— RM.

Der Gesamtumsatz der Sparkasse stellte sich im Be-richtsjahre 1931 auf 463 483 637,62 RM.

Infolge der stärkeren Ueberleitung vom Sparverkehr in den Giroverkehr muß dringender als bisher eine Erweiterung der Giro-tafelgeschalter in Ermüdung gezogen werden, nachdem sich die Ver-zögerung des Sparverkehrs gut bewährt hat.

es zu leichteren Kopferlegungen kam. Das Schöffengericht verur-teilte B. zu vier Monaten Festungshaft, L. wegen Beihilfe zum Zweikampf mit tödlichen Waffen zu zwei Monaten Festungshaft.

Voranzeigen der Veranstalter.

Sommer-Derette im Städtischen Konzerthaus. Auch bei der letzten Aufführung blieb der Dorette „Die Weiße“ der Erfolg nicht ver-loren. Das hart belohnte Dams nahm das bessere Werk mit großer Spannung auf. Das höchste anerkent mit einer Beifallsstürme auf, die viele die-geliebte Wiederholungen verleiht. Heute Abend 20 Uhr wird die Dorette erneut gegeben.

Kaffee Bauer: Wie jeden Donnerstag findet heute Gesellschafts-Land der Zartler-Kapelle Ernst Walter statt. (Siehe die Anzeige).
Kulturtheater Karlsruh. Die Aufführung des bekannten Schau-spiels „Mit Seidelberg“ erzielte am vorigen Sonntag einen außerordentlich großen Erfolg. Nicht endenwollender Beifall belohnte das treff-lich eingeleitete Ensemble. Das das Schauspiel seine alte Anziehungs-kraft behalten hat, bewies der Maskenwechsel. Um zahlreichen Wünschen und Anfragen zu entsprechen, findet am Sonntag, den 31. Juli, eine Wiederholung statt.

Filmschau.

Wer sind die größten Filmstars?

Die amerikanische Zeitung „Motion Picture Herald“ hat 12 000 Kinobesuchern die präzise Frage gestellt: „Nennen Sie die 10 Schau-spieler, die die meisten Besucher seit letztem September in Ihre Theater gezogen haben.“ Die Antworten auf diese Umfrage haben ein sehr überraschendes Resultat ergeben. An erster Stelle als größte der Massenmagnet der amerikanischen Kinos befindet sich die Mütter-darstellerin Marie Drehtler, die sich dem deutschen Publikum dem-nächst in ihrem Tonfilm „Das Mädel aus der Hafenkneipe“ (Die fremde Mutter), erstmalig vorstellen wird. 91 Prozent der ein-gegangenen Antworten stellten diese große Schauspielerin in die vor-derste Reihe. Gleich hinter Marie Drehtler rangiert die kleine Jan-e Gandy, bekannt aus „Sonnenaufgang“, „Engel der Straße“ und „Im siebenten Himmel“. Nach Janet Gandy finden wir Joan-Crawford, die schöne Gattin von Douglas Fairbanks jr. (in Deutschland noch ziemlich unbekannt).

In den Palast-Lichtspielen findet am Donnerstag die Erstaufführung des deutschsprachigen Tonfilms „Das Mädel aus der Hafenkneipe“ (Die fremde Mutter) statt. Die Hauptrollen spielen Marie Drehtler und Wallace Berry.

Auszug aus den Ständesbüchern Karlsruhe.

Zobelsklo: 26. Juli: Cornelius Gorenflo, Kaufmann, Gehmamt, 62 Jahre alt, 37. Juli: Pauline Schmitt, geb. Schleicher, Wm. u. Wis. Schmidt, Eisenbahn-Überinspektor, 73 Jahre alt.

Unsere Preise für Lebensmittel sind billig

Malzkaffee Pfund 24/7	Neul. Milder Streichkäse 46/7 im Glas	Plockwurst Pfund 95/7
Mischkaffee Pfund 75/7	Frische Landbutter Pfund 1.10	Dürrfleisch Pfund 85/7
Gebrannter Kaffee Pfund 1.95	Fr. Molkereibutter Pfund 1.25	Bierwurst Pfund 85/7
Eiernudeln u. Stifte 55/7 aus gar. frischen Eiern	Margarine Pfund 24/7	Schinkenkleinfleisch ca. 2 1/2 Pfund-Dose 85/7
Java-Tee 1/2 Pfund 85/7	Allg. Münsterkäse vollf. Pfund 70/7	Wiener 5 Paar 85/7
Rohkraut 3 Pfund 22/7	Camembert vollf. 1/2 Schachtel 65/7	Feinste Delikatess-Leberwurst in Dosen Stück 35/7
Blumenkohl Stück 35/7	Edamer 1/2 Pfund 24/7	Landleberwurst i. Ring 75/7
Tomaten Pfd. 20, 17, 14/7	Harzer Käschchen 1 Pl.-Kiste 35/7	Schwalbgebäcken gerüch., ohne Knochen. Pfd. 60/7
Radleschen 2 Bund 15/7	Dän. Gouda vollf. 1/2 Pfd. 40/7	Zitronensaft rein ohne Zucker . . . 1/2 Flasche 75/7
Birnen Pfund 24/7	Ungar. Hahnen Pfund 98/7	Vermouth offen . . . Liter 80/7
Mirabellen Pfund 30/7	Suppen Hühner irisch geschlacht., Pfd. 75/7	Malzkammerer weiß Ltr. 55/7
Senf im Steintopf 1 Pfund 50/7		
Tomatenmark 2 Dosen 24/7		
Räucher-Seelachs in 1/2 Pfund-Dosen 38/7		

Während der letzten Tage des Saisonschlussverkaufs im Lichtthor leicht angestaubte Waren Restbestände u. Abschnitte Leinwäusche, Bettwäsche, Tischwäsche nochmals reduziert.

KNOPF

Keine **WANZEN** mehr durch die „Morticator-Gas-Dose“ f. Räume bis 30 cbm Mk. 1.20 bis 50 cbm Mk. 2.— Morticator-Fabrik der D.V.G.U. Anton Springer Karlsruhe, Eiltlingerstr. 51 u. Erbprinzenstr. 10. Telefon 2340. Nach auswärts Nachnahmeversand. Wer kann Anfang Juli einige Möbellücher u. Koffer nach Bonn beim mitnehmen? Off. Ad. S. 5328 an Bad. Presse Bil. Hauptpost. Wer übernimmt Ende August 11 m u a ein 4 Zim.-Wohnung u. Balkon u. Karlsruh? Off. Ad. S. 5323 an die Badische Presse Bil. Hauptpost erbet. Briefumschlüge werden rasch u. preiswert angefertigt in den Druck B. Eisenartien. (Badische Presse) Immobilien Junges Ehepaar sucht Milchkanne von 200 u. 250 Liter, evtl. auch zu kaufen gesucht. Angeb. u. S. 5325 an Bad. Presse Bil. Hauptpost.

